Woody Allens neue Heimat

Autor(en): **Everschor, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **46 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Woody Allens neue Heimat

Anstelle von TriStar übernimmt Miramax den «ausgestossenen» Filmemacher.

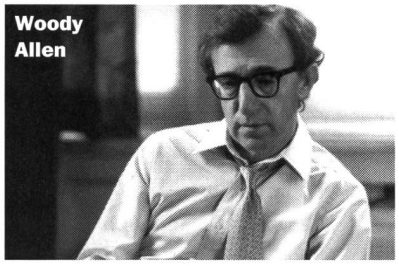
Franz Everschor

Seit einem Jahr führt Woody Allen in Hollywoods Filmindustrie das Dasein eines Ausgestossenen. Im Juli 1993 hat TriStar einen Produktionsvertrag mit Allen vorzeitig gelöst. Auch alle anderen Studios behandeln ihn als *persona non grata.* Die negative Publizität eines Sorgerechts-Verfahrens und die in dessen Verlauf von seiner früheren Lebensgefährtin, der Schauspielerin Mia Farrow, erhobenen Beschuldigungen haben Allens Ruf zerstört. Möglicherweise war die moralische Debatte für TriStar aber auch nur ein willkommener Anlass, aus einem kommerziell wenig lukrativen Geschäft unbeschadet herauszukommen. Zwei Filme hatte Allen unter dem Vertrag für das der japanischen Sony gehörende Studio abgeliefert: «Husbands and Wives» (1992, ZOOM 2/93) und «Manhattan Murder Mystery» (1993, ZOOM 2/94). Beide fanden zwar gute Resonanz bei den treuen Fans des Künstlers, doch ihr Marktwert erwies sich als geringer denn vermutet. «Manhattan Murder Mystery» spielte im amerikanischen Kinoeinsatz nicht mehr als 11,2 Millionen Dollar ein und «Husbands and Wives», dem man allgemein eine unübersehbare Ähnlichkeit mit Allens und Farrows Privatleben nachsagte, sogar nur 10,5 Millionen.

Woody Allens Zeit als Kassenmagnet war lange schon vorbei, als die private Affäre Wellen zu schlagen begann. Mehr und mehr schätzten ihn amerikanisches Publikum und Kritik als amüsanten Grübler ein, der kaum noch eine Mitte zwischen der ihm eigenen Komik und tiefenpsychologischer Verbohrtheit finden konnte. Allens Erfolge stellten sich im letzten Jahrzehnt mehr im europäischen Ausland als auf dem heimischen Markt ein. Zwar genoss er den Ruf eines *Oscar*-Preisträgers, doch mit inzwischen 58 fand er auch nicht mehr den richtigen Draht zum jüngeren Publikum, das die Mehrzahl der amerikanischen Kinogänger stellt.

Einmal aus dem Geschäft, heisst in Hollywood zumeist, für immer aus dem Geschäft zu sein. Doch da gibt es ja noch die Brüder Harvey und Bob Weinstein. Deren Filmverleih Miramax, obwohl seit einiger Zeit zum Walt-Disney-Konzern gehörend, residiert denn auch nicht in Kalifornien, sondern in New York. Die Brüder Weinstein, deren cholerisches Temperament zwar manchen auf die Nerven geht, haben es auch unter den blasierten Grössen der Filmhauptstadt zu Respekt und Ansehen gebracht. Mit Filmen wie «The Crying Game» (Neil Jordan, 1992, ZOOM 11/92) und «The Piano» (Jane Campion, 1992, ZOOM 8/93) führten sie ihre Filme aus der jahrelangen Randexistenz als unbedeutender Aussenseiter heraus. Inzwischen hält Miramax mit 14 in der Auswertung befindlichen Filmen einen Marktanteil von 4,7 Prozent. Das ist kaum weniger als die renommierte Columbia (5,1 Prozent) und nicht viel geringer als die heissbegehrte Paramount (7,5 Prozent).

Eben diese cleveren Brüder Weinstein haben nun dem ausgestossenen Woody Allen eine neue Heimat gegeben. Von Jean Doumanlan, Allens langjährigem Freund und jetzigem Produzenten, haben sie die Rechte an Allens abgedrehtem Film *«Bullets over Broadway»* für die USA und Kanada erworben, der überhaupt nur hergestellt werden konnte, weil 20 Millionen Dollar der Gesamtkosten aus dem Ausland beigesteuert wurden. Der Film wird als unkonventionelle Komödie über Gangster und Showgirls im New York der zwanzigerer Jahre beschrieben, verzichtet auf grosse Stars und ist besetzt mit einem Schauspieler-Ensemble aus John Cusack, Debi Mazar, Chazz Palminteri, Mary-Louise Parker,


Woody Allen

Rob Reiner, Tracey Ullman, Dianne Wiest und Jim Broadbent. Allen, der nicht nur Regie geführt, sondern auch – gemeinsam mit Doug McGrath – das Drehbuch geschrieben hat, tritt selbst in dem Film nicht auf.

Harvey Weinstein hält nicht damit zurück, warum er und sein Bruder sich «Bullets over Broadway» an Land gezogen haben. Sein Fernziel ist kein kleines. «Bei dem Versuch, unsere eigene United Artists aufzubauen», sagt Weinstein, «ist diese Verbindung mit Woody Allen ein Eckpfeiler in dem, was wir tun.» Es passt ihm ganz gut ins Image der Miramax, den von Hollywood abgelehnten Filmemacher unter seine Fittiche nehmen zu können. «Chaplin wurde von Hollywood ausgestossen, ebenso eine ganze Menge anderer internationaler Filmregisseure, einschliesslich Fellini – und das sind genau die Leute, die zu Miramax gehören.» Weinstein macht sich auch keine Sorgen darüber, dass Allens neuer Film nicht ins pietistische Familienkonzept des Miramax-Eigners Walt Disney passen könnte. Angeblich sollen die Manager bei Disney begeistert gewesen sein.

Die Weinsteins revanchieren sich übrigens nun bei Woody Allen. Sie haben ihm volle Kontrolle über das Marketing seines Films versprochen. Falls sie das wirklich so meinen, wie es klingt, wäre es ein überdeutliches Indiz dafür, wieviel ihnen Woody Allen wert ist; denn ins Marketing haben sich die Brüder Weinstein bisher noch nie hineinreden lassen. ■